

- 8) So kann es eben durchaus hinreichend sein, wenn z.B. für Krakau die Genusseme "polnisch" und "Stadt" aktualisiert werden, die natürlich nicht bereits das onymisch Distinktive/Relevante signalisieren - Vgl. ŠRÁMEK 1982, 506.

Literatur:

- BLANÁR, V. 1981: Die designative Seite des PN-s. sowie "Gegenstand und Methoden der Onomastik", in: Proceedings of the Thirteenth International Congress of Onomastic Sciences I. Wrocław/Warszawa... 1981, 205-210 sowie 211-216.
- FLEISCHER, W. 1984: Der Eigenname als sekundäre Benennung - Thesen zum XV. Internationalen Kongreß für Namenforschung. Leipzig 13.-17.8.84.
- GIPPER, H. 1959: Sessel oder Stuhl, in: Sprache - Schlüssel zur Welt. Festschrift L. Weisgerber. Disseldorf, 271-292.
- GRODZIŃSKI, E. 1981: Proper Names, Common Names and Singular Descriptions, in: Proceedings... I, 477-482.
- HENGST, K. 1980: Einheit und Dynamik von Form und Inhalt bei Eigennamen, in: Linguistische Studien 73/I. Berlin, 29-42.
- KOENITZ, B. 1985: Eigenname und konventionelle Benennung vom Typ definite Beschreibung, in: XV. Internationaler Kongreß für Namenforschung 13.-17. August 1984. Der Eigenname in Sprache und Gesellschaft. II Vorträge und Mitteilungen in der Sektion 1. Leipzig 1985.
- LANGENDONCK, W. van 1981: On the theory of proper names, in: Proceedings ... I, 63-78.
- LORENZ, W./WOTJAK, G. 1977: Zum Verhältnis von Abbild und Bedeutung. Berlin.
- PAMP, S. 1982: Names and Meanings: A Mentalistic Approach, in: Proceedings of the Thirteenth International Congress of Onomastik Sciences II. Warszawa/Kraków, 231-238.
- POTTIER, S. 1964: Vers une sémantique moderne, in: Travaux de linguistique et de littérature II/1. Strasbourg, 107-136.
- SCHMID, W.P. 1981: Das Verhältnis Eigenname/Appellativum innerhalb der alteuropäischen Hydronymie, in: Proceedings... I, 91-100.
- SEARLE, J.R. 1971: The problem of proper names, in: STEINBERG/JAKOBOVITS (eds.): Semantics. An interdisciplinary reader in philosophy, linguistics and psychology. Cambridge University Press, 134-141.
- ŠRÁMEK, R. 1982: Das onymische und das appellative Objekt, in: Proceedings... II, 503-512.
- THRANE, T. 1980: Referential-semantic analysis. Aspects of a theory of linguistic reference. Cambridge University Press (Cambridge Studies in Linguistics 28).
- WIMMER, R. 1973: Der Eigenname im Deutschen. Tübingen.
- WOTJAK, G. 1983: Zum Verhältnis von Bedeutung und Abbild im Lichte moderner semantischer Analysen, in: Zschr.f.Phon., Sprachwiss.u.Komm.-forschung 5, 574-585.
- Ergänzung S. 94

Pavel Frost

Nochmals zur Theorie des Eigennamens

Die Theorie des Eigennamens (EN) wird immer wieder neu geschrieben. Das hat seinen guten Grund in der Relevanz des Problems. Andererseits weiß man über gewisse Aspekte des Problems längst Bescheid. Es gibt

zwei simple Einwände gegen die geläufige simple Definition, der EN bezeichne ein Einzelding als solches. Einwand (1): der EN kann mehrere Einzeldinge (Individuen) bezeichnen, Einwand (2): die Bezeichnungen von Einzeldingen wie Sonne und Mond (in der populären Auffassung) gelten nicht als EN. Über (1) waren sich bereits die scholastischen Sprachanalytiker im Klaren, z.B. der berühmte Jan HUS schreibt in seinem Kommentar über Petrus Lombardus (I, dist. XXIII) *Sortes, cum sit ultimo singulare, non signat plura, nisi equivoce*, also *Sortes* (Beispiel eines Eigen-, eigentlich Personennamens), da letztlich singular (auf Einzelnes bezüglich), bezeichnet nicht mehreres, es sei denn Äquivok - "äquivok" heißt hier soviel wie "bloß lautgleich, nicht auf sprachliche Bedeutung gestützt". Dagegen ist (2) nicht so leicht zu erledigen. Zunächst könnte man sagen, Sonne und Mond bezeichnen eben nicht Einzeldinge als solche, sondern Klassen, die nur ein einziges Exemplar aufweisen. Doch ist diese Erklärung nicht sehr hilfreich. Man hat sich vielmehr darauf zu berufen, daß wir die Ausdrücke 'Sonne' und 'Mond' nicht anders bewerten als etwa 'Hund' und 'Katze', nicht wie 'Fritz' und 'Hans', d.h. nicht als bloße Lautmarken, die bestimmt sind, ein Individuum von einem anderen derselben Klasse zu unterscheiden; soweit und nicht mehr. Bei 'Sonne' und 'Mond' fehlt der Hintergrund einer Mehrheit von Einzeldingen derselben Klasse. Der EN bezeichnet ein Individuum aus einer gleichartigen Menge.

Die groben Definitionen des EN vom semiotischen Standpunkt sind unzureichend. Wenn gesagt wird, daß EN Einzeldinge bezeichnen und mehreres höchstens äquivok, so gilt das wohl *grosso modo*, aber nicht ohne Einschränkung. Wenn der Sohn Fritz Schulze mit seinem Vater Johann Schulze den Familiennamen teilt, so ist diese Namengleichheit legitim, d.h., es liegt nicht dieselbe Äquivokation wie anderswo vor. Wir haben es hier mit einer rational motivierten Äquivokation zu tun; dennoch, die (teilweise) Namengleichheit von Vater und Sohn beruht nicht auf sprachlicher Bedeutung des Namens (Wortes), sondern folgt den besonderen Regeln der Namengebung.